

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Straßburger neueste Nachrichten. Hauptausgabe. 1940-1944 1944

308 (11.11.1944) [11.11. u. 12.11.1944] Samstag u. Sonntag

NEUESTE NACHRICHTEN

AMTICHE TAGESZEITUNG DER NSDAP.

REGIERUNGSANZEIGER FÜR DAS ELSASS



Verlag: Oberrheinischer Gauverlag und Druckerei GmbH, Straßburg, Blauwolkengasse 17/19. Fernruf für Orts- u. Ferngespräche: 230 00 bis 230 04 / Postscheckkonto: Straßburg Nr. 130 76 / Die „Straßburger Neueste Nachrichten“ erscheinen 6mal wöchentlich als Morgenzeitung

Samstag/Sonntag 11./12. Nov.

Bezugspreis: Durch unsere örtlichen Vertriebsstellen monatlich 1,90 RM zuzüglich 30 Reichspfennig Trägerlohn. Durch die Post zugestellt vierteljährlich 6,60 RM zuzüglich 1,08 RM. Zustellungsgebühren. Einzelpreis: 10 Reichspfennig. Anzeigenschluß: 15 Uhr am Vortage des Erscheinens.

Die deutsche Mission der Gegenwart

Gauleiter Robert Wagner über den politischen Offizier von 1944

O Straßburg, 11. Nov. Am Abend des historischen 9. November sprachen Gauleiter Robert Wagner und der Oberbefehlshaber einer an der Vogesenfront eingesetzten Armee, Inhaber des Eichenlaubk... Frontoffiziere über den Sinn und die Aussichten des gegenwärtigen Krieges. Die politische Führung des Gaues war u. a. durch Stellv. Gauleiter Kühn vertreten.

Der Gauleiter legte eingangs seiner Rede die neue nationalsozialistische Auffassung von der Geschichte dar als einer Auseinandersetzung von Ideen und von Rassen, als deren Träger. Eine Auffassung, die gerade der Frontsoldat dieses Krieges beim Zusammentreffen mit der feindlichen Welt vielleicht mehr gefühlvoll als verstandesmäßig bestätigt gesehen hat, sowohl mit der Welt des Liberalismus und der Demokratie als der Bolschewismus als der ausgeprägtesten Verkörperung der marxistischen Ideologie. Es sei, so führte der Redner u. a. aus, zuzugeben, daß diese politischen Ideen zur Zeit ihrer Entstehung eine gewisse Daseinsberechtigung gehabt hätten. Liberalismus und Demokratie seien die Reaktion gewesen auf die geistige und seelische Vergewaltigung durch die mittelalterlichen Mächte; der Marxismus auf die Versklavung und Ausschließung eines ganzen Standes, der Arbeiterschaft, aus der bürgerlichen Gesellschaft. Als diese Ideen verfälscht worden seien durch das Judentum, das sie für seine Weltanschauung mißbraucht habe, sei an die Stelle des ursprünglichen Idealismus krasser Materialismus getreten. Und damit sei der Keim des Untergangs hineingetragen worden. In der hierdurch entstandenen Krise ständen wir heute. Es sei eine Krise, welche die ganze Welt ergriffen habe. Sie habe auch den gegenwärtigen Weltkrieg ausgelöst, der seinem Charakter nach einem Religionskrieg zu vergleichen sei mit der ganzen Grausamkeit und Unerbittlichkeit eines solchen.

Diese Weltkrise zu überwinden und damit einen Allgemeinen Verjüngungsprozeß herbeizuführen, sei die deutsche Mission der Gegenwart. Sie sei unausweichlich für das Volk in seiner Gesamtheit wie für den einzelnen. Darum könne jeder Deutsche nur ein politischer Deutscher sein, jeder Soldat nur ein politischer Soldat und erst recht jeder Offizier nur ein politischer Offizier. Was heute nicht einen festen Stand besitze, müsse im Werden einer neuen Welt zerbrechen. Man möge persönlich zur alten bürgerlichen Welt stehen wie man wolle: ihr Untergang sei gewiss. Der Zusammenbruch habe bei einigen uns verbündeten Staaten eingesetzt; er werde mit derselben Logik eines Naturgesetzes seinen Fortgang nehmen im Lager der feindlichen Koalition. In eine Auseinandersetzung mit dem Osten gestellt, würden England und Amerika zerbrechen. Wenn Demokratie und Bolschewismus heute noch im Bunde gegen uns ständen, so entspreche diese Situation derjenigen, der sich der Nationalsozialismus im innerpolitischen Kampf schon gegenübergesehen habe. Dessen Ausgang könne als Vorzeichen für die gegenwärtige Auseinandersetzung auf den Schlachtfeldern gewertet werden, möge bei oberflächlicher Betrachtung das rein zahlenmäßige Kräfteverhältnis im Augenblick noch ebenso zweifelhaft erscheinen wie damals. Was uns heute einen mächtigen Impuls verleihe, sei der Wille der Nation, endlich das Recht zu erringen, das die andern schon längst als selbstverständlich für sich in Anspruch genommen hätten, nämlich ein Reich zu bilden. Der Nationalsozialismus stelle die Verkörperung dieser gewaltigen geschichtsbildenden Kraft dar. Ihr habe das feindliche Lager nichts Ebenbürtiges entgegenzustellen, auch der Kommunismus nicht. Inbegriff unserer Siegesgewißheit sei die Persönlichkeit des Führers, die sich allen Schicksalsschlägen zum Trotz noch jeder Lage überlegen gezeigt habe. Gerade in Krisenzeiten bewährten sich unbedingt Vertrauen und uneingeschränktes Vertrauen. Dieses Vertrauen habe aber die Partei, die Wehrmacht und die ganze Nation.

Indessen rechtfertigten auch die rein materiellen Faktoren unsere Siegeszuversicht. Der Redner verwies hier auf die in Gang befindliche völlige Umbewaffnung unserer Wehrmacht und den

ermüden. Er müsse dem Soldaten Wahrheit und Klarheit geben, er müsse Träger des Glaubens sein. Dies erwarte auch der Mann von ihm. Gerade vorne müßten die Offiziere immer zu den Leuten kommen, auch die der höheren Stäbe. Von Unterstand zu Unterstand, von Block zu Block müßten sie gehen als eine Art Wanderprediger und sich dabei um die persönlichen Verhältnisse des Soldaten an der Front und zu Hause kümmern. Die Mannschaft werde es durch ihren Einsatz auch in schwersten Lagen danken,

Die Schlacht in Lothringen Schwere Verluste der angreifenden Nordamerikaner

* Berlin, 10. Nov. Am zweiten Tag der Schlacht in Lothringen verstärkten die Nordamerikaner die Wucht ihrer Angriffe. Sie führten etwa drei neue Divisionen und starke Panzerkräfte zu. Auch nördlich Diedenhofen hat der Feind anzugreifen begonnen.

Vorübergehend aufgehendes Wetter wurde von ihm zu äußerst schweren Luftangriffen an den Brennpunkten der Kämpfe und gegen Metz ausgenutzt. Die Absichten des Feindes schälen sich jetzt klarer heraus. Zwischen Salzbürgen und Diedenhofen bildet die Front einen Vorsprung an dessen Spitze unser Brückenkopf Metz liegt. Die schweren Angriffe zwischen Pont-à-Mousson und Salzbürgen in allgemein nördlicher Richtung und die neuen Versuche, nördlich Diedenhofen Brückenköpfe über die Mosel zu bilden, um von hier aus Angriffe nach Süden anzusetzen zu können, zeigen, daß die Nordamerikaner den frontal wiederholt vergeblich beanannten Raum von Metz durch Abschneidung gewinnen wollen. Als Haupthindernis vor ihren südlich Metz geführten Angriffen liegt quer zur Stoßrichtung der acht Kilometer breite, etwa 400 Meter hohe Höhenrücken von Delme. Dieser ist zur Zeit neben Salzbürgen das Hauptziel schwerster feindlicher Stöße.

Um die das Schlachtfeld beherrschenden Höhen zu gewinnen, setzte der Geg-

Volkssturm im Elsaß

Straßburg, 11. Nov. Durch einen dieser Tage veröffentlichten Erlaß des Chefs der Zivilverwaltung gilt der Erlaß des Führers über die Bildung des Deutschen Volkssturms auch im Elsaß. Danach sind alle waffenfähigen Männer im Alter von 16-60 Jahren zum Dienst im Deutschen Volkssturm verpflichtet.

Dieser Erlaß des Gauleiters trägt einer geschichtlichen Tatsache Rechnung, dem deutschen Charakter des Volkssturms im Elsaß nämlich, der von seiner besten Mannschaft in der Folge vieler Geschlechter immer wieder bestätigt wurde. Im Deutschen Volkssturm des Elsaß stehen zum großen Teil Männer, die vor 30 Jahren schon den Heimatboden in den Reihen des feldgrauen Heeres verteidigt haben. Sie haben sich damals Seite an Seite mit den Kameraden aus allen deutschen Gauen dem drohenden Einbruch der feindlichen Armeen oben an der Burgundischen Pforte in den Schlachten bei Mülhausen, an den Voge-

sen westlich Straßburgs in den Kämpfen um Baccarat und am Donon und an der lothringischen Grenze in der heißen Schlacht von Saarbürg entgegengegriffen. Viele elsässische Soldaten haben auch auf der letzten Vogesenbastion vor der Rheinebene, dem Hartmannswieck, dem Feind den Zutritt in die blühenden Fluren der Heimat bis zum letzten Tag des vorigen Krieges gewehrt und jeden Fußbreit Boden an den von Granaten zerwühlten Hängen mit Klauen und Zähnen verteidigt. Diesem zähen Festhalten in den Weltkriegsjahren ist es zu danken, daß dem Land die schlimmsten Schrecken des Krieges von 1914 bis 1918 erspart geblieben sind.

Feind vor den Toren!

Auch heute, wo der Feind wieder vor den Vogesenkämmen steht, wird nicht minder verbissen jeder Quadratmeter Boden verteidigt. Was das Land beim Betreten durch die Anglo-Amerikaner zu erwarten hätte, davon haben ihm die Terrorangriffe auf seine großen Städte in den letzten Monaten einen Vorgeschmack gegeben. Das heiligste Symbol des Elsaß, das Straßburger Münster, wurde bei hellicem Tag und bei bester Sicht zum Hauptziel des ersten großen Angriffs auf die Stadt gemacht. Das zeigt sowohl das Trefferbild auf dem Stadtplan, wie der Augenschein an Ort und Stelle. Dieser Gangsteranschlag ohne jedes militärische oder verwirrschaftliche Ergebnis erhält seinen Sinn erst, wenn man ihn als bewußte Herausforderung an die elsässische Bevölkerung betrachtet. Seither sind die Invasoren auf demselben Weg fortgefahren. Die letzten Illusionen, daß das Elsaß von den Amerikanern vielleicht doch noch eine Vorzugsbehandlung zu erwarten haben könnte, wurden aber in den letzten Wochen zerstört, als die Nordamerikaner durch die Neger- und Gangsterbesatzungen ihrer Jagdmaschinen förmliche Treibjagden auf die Zivilbevölkerung aus wenigen Metern Höhe in elsässischen Städten und Dörfern und auf den Feldern veranstalteten, und dabei selbst das Kind auf dem Arm der Mutter nicht schonten. Es ist, wie Gauleiter Robert Wagner in seiner Ansprache vor den für die Führung des Volkssturms im Elsaß vorgesehenen Männern aussprach, eine Frage der nackten Selbstbehauptung des Landes, ob es mit dazu beitragen will, den buchstäblichen Untergang von Stadt und Land, von Haus und Hof, von Frau und Kind abzuwenden. Nochmals wie im vorigen Weltkrieg gilt es, dem Feind, der dem Land durch seinen allen Gesetzen einer anständigen Kriegführung höhnisch sprechenden Luftterror schon schwere Wunden geschlagen hat, bereits an den Grenzen des Landes ein eisernes Halt zu gebieten und damit die schöne Heimat vor dem Krieg in seiner furchtbarsten Gestalt zu bewahren. Der elsässische Volkssturmmann muß sich einem etwa eindringenden Gegner entschlossen entgegenwerfen und ihm den Besitz jeder Stadt, jedes Dorfes, jedes Hauses, jeder Straße, jedes Bahndammes, jedes Waldstückes mit derselben Verbrissenheit streitig machen, mit der vor 30 Jahren Sappen, Grabenstücke und Häuserruinen bis zum letzten Atemzug gehalten wurden. Jeder, der sich gegen diese Einsicht und den sich daraus ergebenden persönlichen Einsatz sträubt, übt Verrat an seiner Heimat. Er übt auch Verrat an der Ueberlieferung des Landes.

Volkssturm vor 500 Jahren

Denn das Elsaß verzeichnet in diesem Jahr ein bedeutsames geschichtliches Datum: Vor genau 500 Jahren, im Jahr 1444, erhoben sich erstmals elsässische Bauern und Bürger gegen einen Angreifer aus dem Westen, um sich den „Armagnacs“, französischen Söldnern, entgegenzuwerfen. Diese brachten den ersten Gruß Frankreichs an das Elsaß. Zeitgenössische Berichte schildern, wie die Invasoren im Land gehaust haben: „Die bösen liite schonten niemand, Männer, Frauen, Knaben, Töchter, Kinder, alt und jung schlugen und stachen sie zu Tode, etlichen rissen sie die Kehle ab, etliche erschossen sie, etliche nahmen sie gefangen, und diese Gefangenen martierten und peinigten sie jämmerlich.“ Bauern wurden am Spieß gebraten, andere an Scheunentüren genagelt, erhängt und ertränkt. Einmütig erhob sich das Volk gegen die „Kehlensider“, die „Schinder“, wie sie der Volksmund nannte. In Mülhausen gingen alle Bür-

ner die geschlossene Masse der 4. nordamerikanischen Panzerdivision mit etwa 200 Panzern an, die nach schwerstem Vorbereitungsfeuer von Süden her angriffen. In erbittertem Ringen um die Ortschaften am Fuße des Höhenrückens blieb der massierte Angriff unter Verlust zahlreicher Panzer im Ab-



wehrfeuer und in Gegenstößen liegen. Beiderseits Salzbürgen, das durch eingebrochene feindliche Kräfte unklammer ist, kam der Feind ebenfalls nicht wesentlich weiter. Immer noch spielen sich die Kämpfe innerhalb der alten Hauptkampflinie ab. Trotz hoher Verluste und verstärkter Einsatzes von Truppen und Material hat der Feind somit auch am Donnerstag keinen Durchbruch erzielen können.

Churchill gesteht schwere „V.2“-Schäden

Die Wirkungen der Stratosphärenrakete — Schneller als der Schall

* Stockholm, 10. Nov. Churchill sah sich jetzt offenbar unter dem Zwang der Ereignisse genötigt, im Unterhaus eine Erklärung über den »V.2«-Beschuß abzugeben. Der britische Premierminister gab den Abgeordneten bekannt, daß die Deutschen in den letzten Wochen von einer neuen Waffe, einer Fernrakete Gebrauch machten, und daß eine Anzahl dieser Raketen in England niedergegangen sei.

Churchill ging dann auf Einzelheiten des »V.2«-Beschlusses ein und teilte dem Unterhaus mit, daß die Rakete, wie er das »V.2«-Geschos nennt, tiefer in den Boden eindringe als »V.1« und dann erst detoniere. Die Wirkung sei deshalb schwerer.

Die Rakete durchfliege die Stratosphäre in einer Höhe von 95 bis 110 km und sei schneller als der Schall. Infolge ihrer hohen Geschwindigkeit könne keine rechtzeitige Warnmeldung an die Bevölkerung ergehen. Churchill bemühte sich, das Unterhaus mit der Versicherung zu beruhigen, daß man alles tun werde, um Abwehrmaßnahmen gegen die neue deutsche Fernwaffe zu treffen, hielt es aber für angebracht, darauf hinzuweisen, daß der Feind Möglichkeiten finden werde, die Schußweite zu vergrößern und die Abschußbasen zu wechseln.

Die englische Nachrichtenagentur Exchange Telegraph hatte die im Bericht des Oberkommandos der Wehrmacht bekanntgegebene Beschießung des Großraums von London mit »V.2« bestritten und behauptet, diese Waffe bestehe nur in der Phantasie der deutschen Propagandisten. Daß diese Waffe in Wirklichkeit der englischen Regierung schwerstes Kopfzerbrechen macht, ergibt sich aus folgenden Tatsachen:

Die englische Regierung hat sofort nach dem Einsatz von »V.2« jede Behandlung dieses Themas in Presse und

Rundfunk verboten. Sie hat ferner angeordnet, daß jeder Reisende, der das Land verläßt, daraufhin untersucht wird, ob er Berichte, Dokumente oder Bilder über die Wirkung von »V.2« mit sich führt. Sie hat sich endlich gezwungen gesehen, zu einer außerordentlichen Maßnahme Zuflucht zu nehmen: sie hat die diplomatischen Missionen in London in einem geheimen Rundschreiben gebeten, über diese Waffe und ihre Wirkung selbst an ihre eigenen Regierungen nichts weiterzugeben und von ihnen sogar eine schriftliche Bestätigung verlangt, daß sie

Kweilin eingenommen

* Tokio, 10. Nov. Wie Domei von der Kwangsifront meldet, haben die japanischen Truppen Kweilin, den bedeutendsten feindlichen Stützpunkt an der Kwangsifront, am Freitag eingenommen.

Gleichzeitig haben sich die Tschouking-Truppen der 31. Armee, die das Hauptrückgrat der chinesischen Verteidiger in Kweilin bildeten, den japanischen Truppen bedingungslos ergeben.

Zehn jüdische Generäle in der gaullistischen Armee

* Bern, 10. Nov. Nach einer Meldung der Schweizer Depeschagentur wurden 10 jüdische Generale, die von der Vichy-Regierung selberrzeit entlassen waren, wieder in die französische Armee eingereiht.

in ihrer Berichterstattung über die Wirkung der »V.2« nichts erwähnen.

Trotzdem hat die englische Regierung nicht verhindern können, daß Nachrichten über die Beschließung Londons mit diesem Sprengkörper, seine ungeheure Wirkung und die in London angerichteten Verwüstungen, bekannt wurden. Der Zeitpunkt war mit Sicherheit vorauszusehen, wo die englische Regierung, genau wie im Falle »V.1«, darauf verzichten mußte, sich gegenüber dem englischen Volk mit plumpen Lügen über die Wirkung von »V.2« hinwegzuhelfen. Während sie die »V.2« unmitttelbar nach der Bekanntgabe ihres Einsatzes im Wehrmachtbericht noch frech aus der Welt zu lügen versuchte, sah sie sich unter dem Eindruck der deutschen Veröffentlichung gezwungen, durch die Agentur Reuter zunächst wenigstens die Tatsache der Beschließung Londons mit »V.2« einzugestehen, bis endlich auch Churchill nicht länger umhin konnte, zu diesem Thema Stellung zu nehmen.

Hafen von Antwerpen unter Fernbeschuß

* Berlin, 10. Nov. Die Vergeltungswaffen »V.1« und »V.2« haben im Hafengebiet von Antwerpen neue lohnende Ziele gefunden. Nachdem unsere Truppen im Mündungsgebiet der Schelde über zwei Monate lang durch ihren erbitterten Widerstand den Gegner an der Benutzung dieses Hafens gehindert und dabei den Kanadiern und Briten schwerste Verluste beigebracht hatten, griffen jetzt die neuen Fernwaffen ein. Mit jedem Schuß sinkt die Hoffnung der Anglo-Amerikaner, Antwerpen als frontnahen Nachschubhafen voll in Betrieb nehmen zu können.

ger auf die Schanzen und verlagten die Mordbuben. Hinter den Wällen von Straßburg lagen die besten Bogenschützen; die Straßburger zogen unablässig aus und ertränkten die Armagnaken, wo sie deren habhaft werden konnten, in der III. Die Bauern aus dem Schwarzwald und dem Breisgau kamen, mit Sensen und Speisen bewaffnet, zu Hilfe; die Kaiserstühler setzten über den Rhein und jagten mit dem elsässischen Volkssturm vereint die fremden Kriegsvölker aus dem Land. An der deutschen Volkskraft am Oberrhein scheiterte der Versuch der „Unterdrückung gemeiner Tütscher Lande“. Abermals wurde der Feind aus dem Westen abgewehrt, als die Picarden, die Spießknechte des Her-

zogs von Burgund, eindringen. Straßburg, Schlettstadt und Kolmar starteten in Waffen. Elsässer kämpften in Burgund, 1477 bei Nancy für das Reich und wehrten das Oberrheinland vor fremder Gewalt. Als König Heinrich II. von Frankreich etwa eine Generation später über die Zaberner Steige heranzog, rief Sturm das ganze Elsaß zur Abwehr auf mit der Mahnung an jeden, „den ehrlichen, von den Vorfahren hinterlassenen Namen und Ruhm zu erhalten.“ Heinrich II. mußte aus dem Elsaß abziehen. Aus jenen Tagen stammt der Ruf Straßburgs, eine stählerne Vormauer nicht nur des Rheins, sondern des ganzen Reiches zu sein. Und immer wieder

in den folgenden Geschlechtern wahrte das Elsaß diesen Ruf. Zu Beginn des Dreißigjährigen Krieges noch nannte der Rat von Straßburg die Stadt „des Heiligen Reiches Frontier- und Grenzstadt“. Wenn die Elsässer mit ihrem Selbstbehauptungswillen damals allein standen, weil hinter ihnen kein starkes Reich stand, so steht ihnen heute die stärkste Wehrmacht der Welt zur Seite, dazu Millionen von Volkssturmkameraden, die bereits ihre erste Bewährungsprobe abgelegt haben, indem es ihrem Einsatz zu einem wesentlichen Teil mit zu danken ist, daß der Ueberflutungs des Grenzgebietes in der entgegengesetzten Ecke des Reiches, in Ostpreußen, Halt geboten wurde.

Der OKW-Bericht

Aus dem Führerhauptquartier, 10. Nov. Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt: In wochenlangen tapferen Kämpfen im Brückenkopf Breskens, auf Südbesverland und der Insel Walcheren haben unsere Truppen dem Feind die freie Zufahrt nach Antwerpen gesperrt. Die deutsche Führung gewann dadurch Zeit, Maßnahmen zur Ausschaltung des Hafens zu treffen. Seit Wochen liegt nunmehr das Hafengebiet von Antwerpen unter schwerem Beschuß unserer »V. 1« und »V. 2«. In der Stadt und in den Dock- und Hafenanlagen sind bereits schwere Schäden entstanden. Im Raum von Moerdijk wurde unsere Brückenkopfbesatzung auf das Nordufer des Hollandsch Diep zurückgenommen. Unter dem Eindruck ihrer schweren Verluste haben die Nordamerikaner ihre Angriffe südwestlich Stolberg nicht fortgesetzt. Die Schlacht an der lothringischen Grenze hat an Heftigkeit weiter zugenommen. Nordöstlich Poët-à-Mousson wurden die angreifenden feindlichen Verbände bis auf einen grüßlichen Einbruch abgewiesen. Ostlich der Stadt stehen unsere Grenadiere in besonders schweren Abwehrkämpfen. Zwischen Delme und Château-Salins konnten die Nordamerikaner unter Einsatz von 200 Panzern in eine Reihe von Ortschaften eindringen, erlitten dabei aber hohe Verluste. Nach heftiger Feuerbereitschaft trat der Feind auch nördlich von Metz zum Angriff an und konnte im Raum von Diedenhofen die Mosel überschreiten. Grenadiere setzten die vorübergehend eingeschlossene Feste Königsmacher, drängten die Nordamerikaner, teilweise in schweren Oriskämpfen, zurück und machten bei Gegenangriffen Gefangene. Die Beschießung von London durch »V. 1« und »V. 2« wird fortgesetzt. Die Gefechtsstätigkeit in Italien lebte vor allem im Küstenabschnitt der Adria auf. Nach schwerstem feindlichen Artilleriefeuer kam es zu heftigen Straßenkämpfen in Forlì. Bei Kumano in Serbien scherterten wiederum starke bulgarische Angriffe. Unsere Grenadiere nahmen östlich und nordöstlich Mitrovica wichtige Höhen. Südlich und südöstlich Budapest scheiterten zahlreiche Angriffe des Gegners vor den deutschen und ungarischen Stellungen. Unsere Gegenangriffe warfen südöstlich Mezőkovess die feindlichen Angriffsspitzen zurück und fügten ihnen erhebliche Verluste zu. Ostlich der Stadt verstärkte sich der Druck des Feindes. Bolschewistische Bataillone, die an der slowakischen Grenze vorzudringen versuchten, blieben in unserem Abwehrfeuer liegen. Erneute sowjetische Bereitstellungen wurden durch wirksames Artilleriefeuer zerschlagen. An der übrigen Ostfront verlief der Tag bei anhaltendem Regen ohne große Kämpfe. Anglo-amerikanische Fliegerverbände setzten ihre Terrorangriffe auf Westdeutschland und Nordwestdeutschland fort. Besonders in Saarbrücken entstanden Gebäudebeschädigungen. Trotz erschwerter Abwehrbedingungen wurden 19 feindliche Flugzeuge abgeschossen.

Zwei Monate Abwehr in den Westvogesen

Angriff auf das Reich auf französischem Boden aufgefangen — Eine deutsche Armee in schwerem Ringen

PK. — Will man die heutigen hartnäckigen Kämpfe in den Westvogesen würdigen, die zur Zeit bei St. Dié, Raon l'Étape und Bacarat an der Meurthe ihren Schwerpunkt haben, so ist es unerlässlich, sich durch das Studium der Karte vor Augen zu führen, daß das Kampfgeschehen im Südabschnitt der Westfront ausschließlich französisches Gebiet heimsucht und die deutsche Hauptkampflinie noch ein erhebliches Stück von der deutschen Reichsgrenze entfernt verläuft. Ostwärts des alten Mompelgard steht unsere südlichste Kompanie an der Schweizer Grenze, der Nordbogen des Doubs liegt hinter unserer Front, sie spannt sich in einem Bogen um Belmont, zieht sich bis Le Thillot durch die südwestlichen Vogesenausläufer, umfaßt den Col du Menil und sucht dann einen durch das Gelände gegebenen unregelmäßigen Weg, an dem die heißumkämpften Orte Cormont und Le Tholy und die Bergwälder zwischen Mortagne und Meurthe liegen. Die hier kämpfende deutsche Armee ist die gleiche, die nach dem Absetzen im Südfrankreich Anfang September im Saonetal und auf dem Plateau von Langres stärkere aus dem Südwesten zurückgeführte Verbände übernommen hatte und nun den Stoß der 7. amerikanischen Armee auffing, der zunächst durch die Burgundische Pforte das Reich erreichen sollte. Nachdem die Feindabsicht, sich in überholender Verfolgung vorzulegen, durch den geschickten Einsatz unserer kämpfenden Nachhut und Sperrverbände durchkreuzt worden war, entfaltete der Feind um die Septembermitte bis in das Gebiet von Nancy hinaus seine Kräfte.

her auch nicht viel erreichen konnten) und verlagerten ihre Durchbruchversuche ganz im Gegensatz zu allgemeingültigen strategischen Grundsätzen, in den Westen der etwa 150 Kilometer langen, bis zu 50 Kilometer breiten und bis zu 1400 Meter hohen Vogesen, die an sich einen gewaltigen natürlichen Schutzwall vor der Rheinebene bilden. Der Feind nahm anscheinend an, hier auf schwächere deutsche Kräfte zu stoßen, da unsere Bemühungen in erster Linie auf die Sperrung der Burgundischen Pforte gerichtet gewesen waren. Aber auch westlich der Vogesen hielten unsere Divisionen in schweren Wald- und Bergkämpfen stand. Ueberall, an der Moselotte und zwischen Mortagne und Meurthe kam der Feind nur schrittweise vorwärts, war er gezwungen, immer wieder zu scharfen Zusammenfassungen seiner Artillerie, Werfer und Panzer Zuflucht zu nehmen, um sich ein Stückchen weiter durchboxen zu können. Bruyères, Cormont, Bru, Menil — alles Namen, mit denen sich die Erinnerung an zähesten deutschen Abwehrwillen verbindet. Als die Amerikaner sich abermals gestoppt sahen, wurden mehr und mehr französische Verbände eingeschleust, wurden für den Gebirgskampf besonders geeignete Spezialtruppen eingesetzt, wie die marokkanischen Gebirgsjäger und ein Regiment in Amerika neutralisierter Ostvölker.

Es war wie ein Signal, als sich Anfang November die weißen Kuppen aus dem Nebel heraus hoben. Es spricht zu uns stärke und ermutigend: Wir haben den Feind vor dem Wintereinbruch in den Westvogesen gehalten; wir haben die Zeit gewonnen, um unsere Verteidigungsstellungen zu fertigen und auszubauen. Es sagt dem Gegner: Es wird nichts mit dem Spaziergang nach Deutschland. Wir denken an den Sergeanten Mulla-lay, der Mitte September gefangen genommen wurde und davon überzeugt war, daß der Krieg in drei Wochen zu Ende sei. Wir denken weiter an den Sergeanten aus Ohio, der Ende Oktober in den Westvogesen in Gefangenschaft geriet und inzwischen schon Erkenntnisse gesammelt hat, die zu folgender Aussage führten: „... da es nun allmählich kalt wird und ich keine Winterkleidung besitze, hatte ich bereits beschlossen, mich bei passender Gelegenheit gefangen nehmen zu lassen.“ Man braucht diese Kriegsmüdigkeit nicht zu verallgemeinern, aber aus seinen Worten geht klipp und klar hervor, daß die deutsche Armee, die in den Vogesen kämpft, den Zeitplan des Gegners völlig zunichte gemacht hat. Kriegsbericht Franz Frechmann

Ein Opfer gaullistischer Verfolgung

Der Erfinder des „künstlichen Herzens“ gestorben

Bern, 10. Nov. Der berühmte französische Arzt, Dr. Alexis Carrel, der Erfinder des „künstlichen Herzens“ ist, wie aus Paris berichtet wird, ein Opfer des de Gaulle-Regimes geworden. Dr. Carrel, der nicht nur in Frankreich, sondern auch in den Vereinigten Staaten, wo er länger als 20 Jahre gelebt hat, als eine medizinische Autorität galt, wurde vor einiger Zeit von den Behörden des de Gaulle-Regimes als „missliebig und politisch verdächtig“ verhaftet und in ein Gefängnis verschleppt. Ebenso wie der bekannte französische Automobilfabrikant Renault, der in einer französischen Strafanstalt gestorben ist, ist auch Dr. Carrel im Gefängnis stärksten körperlichen und seelischen Misshandlungen ausgesetzt gewesen. Als der berühmte Mediziner daraufhin schwer erkrankte, wurde ihm zunächst jeglicher ärztliche Beistand verweigert. Erst nachdem Lebensgefahr bestand, wurde ein Arzt zu Dr. Carrel zugelassen. Für eine wirksame ärztliche Hilfe war es jedoch zu diesem Zeitpunkt bereits zu spät. Im Hinblick auf das große Aufsehen, das der Tod eines international bekannten Mediziners in einem Gefängnis in der Weltöffentlichkeit hervorrufen würde, bekamen die gaullistischen Behörden im letzten Augenblick Bedenken, und so wurde »Dr. Carrel kurz vor seinem Ableben aus der Strafanstalt in seine Wohnung zurückgebracht, wo er bald darauf gestorben ist. Bezeichnend für die Einstellung im Frankreich de Gaulles gegenüber seiner Persönlichkeit, die den Ruf Frankreichs in der medizinischen Welt auf das beste vertreten hat, die aber von dem Regime als missliebig erachtet wurde, ist der Nachruf für Dr. Carrel in einer Pariser Zeitung. Dort heißt es: »Er war berühmt in den Vereinigten Staaten und vor allem sehr volkstümlich in französischen literarischen und reaktionären Kreisen.«

300 000 Arbeitslose in Frankreich
Stockholm, 10. Nov. In Paris herrscht nach einer von »Aftontidningen« übernommenen United-Press-Meldung aus der französischen Hauptstadt, eine furchtbare Arbeitslosigkeit. Ungefähr 300 000 Arbeiter seien ohne Arbeit. Die Pariser Industrie leide vor allem unter Mangel an elektrischer Kraft und darüber hinaus bestehe ein gefährlicher Rohstoffmangel, insbesondere seien Eisen und Stahl außerordentlich knapp. Auch die Bauindustrie sei schwer getroffen. Die meisten Pariser Fabriken hätten ihre Pforten geschlossen. Der Finanzminister de Gaulles, Le Perez, ist bei einem Kraftwagenunfall ums Leben gekommen. Dem Bankjuden Rothschild, einem der schärfsten Kriegsgeldgeber und zugleich auch größten Kriegsverdiener der Dritten Republik, wurde durch einen Beschluß des neuen französischen Staatsrates, die ihm von der Regierung Pétain aberkannte Staatsbürgerschaft wieder verliehen. Das Komitee „Frankreich-Sowjetunion“ veranstaltete anlässlich des 27. Jahrestages der bolschewistischen Oktoberrevolution in Paris eine große Kundgebung. Der Sowjetbotschafter Bogomolow hielt eine Ansprache. drückte sich Eden mit der Bemerkung heraus, daß es sich um eine Geheimorganisation handle. Dem „Economist“ ist ein kleines Eingeständnis der Hintergründe englischer Verschleierrtaktik entschlüpft. Die britischen Zeitungen haben, wie „Economist“ schreibt, mit einer Ausnahme ausschließlich jüdische Korrespondenten angestellt, die kein Interesse haben, die Spannung im Mittleren Osten zwischen Juden und Arabern ihren englischen Lesern darzulegen. „Economist“ gibt zugleich einige Aufschlüsse über die Hintergründe des Mordanschlages, in denen bestätigt wird, daß die Juden mit der Politik Lord Moyne nicht einverstanden gewesen seien. Moyne sei von vielen Juden sowohl öffentlich wie in Privatkreisen wegre seiner am 9. Juni 1942 im Oberhaus gehaltenen Rede kritisiert worden. Daß er ermordet worden sei, stelle ein Beweis für die Schwierigkeit des gegenwärtigen Problems dar, das darin bestehe, daß die Juden mit amerikanischen Rückhalt ganz Palästina haben wollten, und daß jeder, der nicht ganz jüdisch sei, als ihr Feind gekennzeichnet werde. Die Behandlung der Frage im Unterhaus und in der britischen Presse zeigt, daß man alles tut, um schnell den Fall zu begraben.

Der Mord an Lord Moyne

Eine peinliche Situation für die englische Regierung

Stockholm, 10. Nov. Die außerordentlich peinliche Lage, in die die britische Regierung durch die Ermordung des Ministers für den Mittleren Osten, Lord Moyne, geraten ist, beherrschte auch die Donnerstagsitzung des Unterhauses. Minister Eden blieb nichts übrig, als zuzugeben, was die Zeitungen schon auf Grund der amtlichen Kairoer Feststellungen gemeldet hatten: Das Geständnis der beiden Attentäter, daß sie einer jüdischen Terrororganisation, der sogenannten Sterngruppe, angehören, die sie mit dem Mordauftrag nach Kairo entsandte. Lord Winterton fragte, ob Eden die Veröffentlichung eines Weißbuches über den jüdischen Terror in Palästina in Erwägung ziehen wolle. Er stellte die Frage mit Rücksicht auf die Tatsache, daß böswillige Gerüchte behaupteten, die Regierung zögere, ein solches Weißbuch zu veröffentlichen, weil dadurch eine antisemitische Stimmung hervorgerufen werden könnte. Eden war offensichtlich unangenehm berührt. Er werde mit dem Kolonialminister die Frage erwägen, ob ein Weißbuch darüber niedergelegt werden könne, erklärte Eden. Um die Beantwortung einer weiteren Frage, ob Schritte unternommen worden seien, um weitere Untersuchungen der Führer der Sterngruppe zu verhaften,

Aus einem Heuhaufen hervorgeholt

Presburg, 10. Nov. Ueber die Gefangennahme des slowakischen Putschistenchefs »General« Viest und seines Stabschefs »General« Grenzbote folgende Einzelheiten: »Die beiden sogenannten Generale wurden von 77-Truppen aus einem Heuhaufen hervorgeholt. Weder ihr anfängliches Leugnen, noch ihre falschen Ausweispapiere konnten sie vor dem Erkenntwerden schützen.« »General« Viest und sein Stabschef Gorjan hatten sich in die höchste Erhebung der Tatra zurückgezogen. Aber auch hierher folgten ihnen Verbände der Waffen-SS. Ein Heuboden diente den Gesuchten als letzter Schlupfwinkel. Sie hatten ihre großartigen Uniformen ausgezogen und mit bäuerlichem Zivil vertauscht. Nach ein paar Schreckschüssen tauchte zunächst »General« Viest aus dem Heuhaufen auf mit den Worten: »Nicht schießen, ich komme heraus!«

Ritterkreuz für Vater und Sohn

(PK.) Der wohl einmalige Fall in der Geschichte des gegenwärtigen Krieges, daß zwei Männer der gleichen Familie am gleichen Tage vom Führer mit dem Ritterkreuz ausgezeichnet wurden, ereignete sich in diesen Tagen. Dem bisherigen Präsidenten des Reichskriegsgerichtes, Admiral Bastian, wurde das Ritterkreuz des Kriegsverdienstkreuzes verliehen, und am selben Abend erhielt sein Sohn, der 28jährige Kapitänleutnant Helmut Bastian, für sein unverwundliches Draufgängertum, seinen mitreißenden Angriffsgeist und die bei der Einsatzleitung und Führung von Sprengbootflottillen bewiesene Energie und Tatkraft das Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes. Als Kommandant des ersten nach 1918 für die damalige Reichsmarine in Dienst gestellten Torpedobootes »Möwe«, fuhr Kapitänleutnant Bastian im Verlauf des Krieges u. a. 65 Einsätze im Kanal und Biskaya, unter ihnen während der Invasion den berühmten gewordenen Tages-torpedoangriff gegen sechs Schlachtschiffe im Kanal. An etwa zehn zerstörte Torpedobooten und 14—15 Schnellbootgefechten nahm Kapitänleutnant Bastian als Kommandant der »Möwe« teil. Am zweiten Abend nach der Invasion versenkte er bei einem solchen Treffen zusammen mit dem Torpedoboot »Jaguar« einen Zerstörer, ein zweites wurde torpediert. Mitten in der Invasion erfolgte die Kommandierung Kapitänleutnants Bastian zum Kommando der Kampffverbände. Er übernahm die erste neue Sprengbootflotte, die schon bei ihrem ersten Einsatz bemerkenswerte Erfolge erzielte. Bisher haben die Sprengboote unter Führung von Kapitänleutnant Bastian acht Schiffe mit zusammen 40 000 BRT und vier Kriegsschiffe, darunter einen Zerstörer und einen Bewacher aus den Nachschubflotten des Gegners, vor der westeuropäischen Küste herausgeschossen und drei weitere Schiffe schwer beschädigt. Kriegsber. Wolfgang Frank

Der Tag

Deutsche und kroatische Verbände säuberten den Raum von Banja Luka und befreiten dabei über 750 Bauern, die von den Kommunisten in die sogenannte »Befreiungsarmee« gepreßt werden sollten. Zum Präsidenten des ungarischen Abgeordnetenhauses wurde Generaloberst a. D. Eugen Ratz, früherer Honvedminister und im ersten Stojay-Kabinett stellvertretender Ministerpräsident, gewählt. Der Chef des eidgenössischen politischen Departements, Bundesrat Elett-Golaz, hat durch Schreiben vom 7. November an den Präsidenten des Nationalrates seinen Rücktritt als Mitglied des Bundesrates erklärt. Vier Schweizer aus der Gegend von Maiche sind bei Neuburg von französischen Terroristen zum Tode verurteilt und hingerichtet worden. Die Ernährungslage in Belgien bleibt nach den letzten Berichten nach wie vor außerordentlich schwierig. Zur Zeit kann Belgien nach einem neutralen Bericht im günstigsten Falle 40 v. H. der Lebensmittel erzeugen, deren es für die Aufrechterhaltung eines auch nur einigermaßen guten Gesundheitszustandes bedarf. In Belgien wurden laut einer Erklärung des belgischen Justizministers Verbaet über Maßnahmen gegen nationalgesinnte Belgier aller Bevölkerungskreise bereits 56 000 Personen verhaftet. Harold Ickes, der USA-Innenminister und Beauftragte für flüssige Brennstoffe, hat sein Rücktrittsgesuch eingereicht. Er hatte sich durch seine Verstaatlichungstendenzen den Zorn der Öltrusts zugezogen. Die anglo-amerikanische Militärpolizei in Rom nahm, wie »Morgenthaun« aus der italienischen Hauptstadt berichtet, zwei Verbrecherbanden gefangen, die zum Teil aus kanadischen Armee sowie der französischen Freiwilligenlegion bestanden. Diese alliierte Soldatenska terrorisierte mehrere Wochen lang die Bevölkerung von Rom und Neapel. Der iranische Ministerpräsident Saed und sein Kabinett haben dem Schah ihr Rücktrittsgesuch vorgelegt. Ministerpräsident Saed hatte es gewagt, den Erpressungen des Kreml, der es auf das Öl des Irans abgesehen hatte, entgegenzutreten. General Wedemeyer, der Nachfolger Stilwells, beurteilte auf der ersten Pressekonferenz in Tschengking die Lage als nicht günstig. Ueber Stilwells Abberufung befragt, erklärte Wedemeyer, er wisse keine Einzelheiten.

Neue Eichenlaubträger

Führerhauptquartier, 10. Nov. Der Führer verlieh am 3. November das Eichenlaub zum Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes an den in Breslau geborenen Oberstleutnant Gerhard Friedrich, Kommandeur eines mächtig-Schöneberger Panzergrenadierregiments, als 642. Soldaten der deutschen Wehrmacht, und an den aus Zittau stammenden Generalleutnant Maximilian Felzmann, Kommandeur einer Korpsabteilung, als 643. Soldaten der deutschen Wehrmacht. Der Führer verlieh auf Vorschlag des Oberbefehlshabers der Kriegsmarine, Großadmiral Dönitz, das Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes dem an den Kampfhandlungen in der Aegäis hervorragend beteiligten Führer einer Minenlegergruppe, Oberleutnant zur See der Reserve Helmut Werther, geb. am 15. 4. 1900 in Ustrungen. Der Führer verlieh auf Vorschlag des Oberbefehlshabers der Luftwaffe, Reichsmarschall Göring, das Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes an Oberleutnant Albert Celerin, Flugzeugführer in einer Nahauflklärungsgruppe und an Leutnant Franz Gehall, Staffelführer in einem Jagdgeschwader. Verlag und Druck: Oberbayerischer Gauerlag u. Druckerei GmbH, Verlagsdirektor: Emil Munn, Schriftleitung: Hauptschriftleiter: Franz Moraller, Stellvert. Hauptschriftleiter: Paul Schall (Zus. Zeit. 128 Anzeigenpreisliste Nr. 2 gültig)